

Besprechungen.

Weber, O. S. B., Abt und Generalsuperior von St. Ottilien, **Menschen Sorge für Gottes Reich.** Gedanken über die Heidenmission. 8° VIII u. 290 S. Freiburg 1913, Herder. 2,40; geb. 3,00 M.

In dem seit den letzten Jahren zunehmenden Reichtum an Missionsliteratur ist ein untrügliches und erfreuliches Zeichen dafür zu erblicken, daß das Missionsinteresse und -verständnis immer mehr zum Gemeingut des Volkes, auch der gebildeten Kreise zu werden beginnt. Vom geschichtlichen, theologischen, ethnographischen Standpunkt aus ist das so ausgedehnte Gebiet des Missionswesens bereits ausgiebig in Angriff genommen worden. Nun liegt auch ein mehr belletristisches Werk über die Heidenmission vor, das in seiner Art — als Erbauungs- und Unterhaltungsschrift — vorbildlich sein dürfte und eine wertvolle Bereicherung der Missionspropaganda darstellt. Es will keine scharf abgegliederte, straff umrissene theologische Abhandlung sein, sondern eher Stimmungsbilder bieten — „Gedanken über die Heidenmission“, wie sie der Verf. selbst bezeichnet —, die durch die originelle und stark individuelle Art ihrer Darstellung wiederum Stimmung für die Heidenmission wecken sollen.

Daß diese Aufgabe denn auch glücklich gelöst ist, dafür bürgt schon der Name des Verfassers. Was der bekannte und geschätzte Missionsredner und -Schriftsteller, der an der Spitze der so herrlich aufblühenden St. Ottilien-Missionsgesellschaft steht, aus persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen geschöpft hat, sowohl in der Heimat wie auch draußen auf dem Missionsfelde, führt er in anschaulichen und anziehenden, farbenreichen Bildern, in edler, schwungvoller Sprache vor den Geist des Lesers. Es sind wie die Funken des Pfingstfeuers, die aus dem apostolischen begeisterten Herzen des Missionars in seiner Feder sich ausprühen und von dieser wiederum in die Herzen der Leser überspringen müssen. Nach mehr als 1½ jähriger Missionsreise in die Heimat zurückgekehrt, so bemerkt er selbst im Vorwort, habe er sich gedrängt gefühlt, seine Missionsgedanken auch hinausziehen zu lassen. Und daß sie auch wirklich bei vielen schon Einzug gehalten und freudige Aufnahme gefunden haben, bezeugt der verhältnismäßig hohe Absatz des Buches.

Eine für den Theologen wie den Missionspraktiker interessante und lohnende Arbeit ist es, den Missionsgedanken in den Rahmen des allgemeinen kirchlichen Lebens, wie es sich namentlich im liturgischen Jahre abspielt, einzustellen. So schildert der Verf. zunächst in den „Adventglocken“ (S. 1 ff.) die Not des Heidentums, dessen soziales Elend, die Seelentämpfe, die der heidnischen Menschheit die Sehnsucht nach dem Weltheiland nahelegen; dann läßt er in leuchtendem Kontrast hierzu die „Weihnachtslieder“ (S. 75 ff.) ihre lieblichen Weisen erklingen: „Weihnachten in der Mission“ strahlt helles Licht in die dunkle Heidennacht und Sommerwärme in die kalte Winternacht („Liebeswerben und Liebesopfer“). Dem folgenden Abschnitt „Missionsbilder“ (S. 119 ff.) ist hauptsächlich die Bergpredigt mit den acht Seligkeiten zugrunde gelegt, so recht das Seilandsprogramm im Evangelium Christi, das auch auf die heutige Heidenwelt seine Anwendung findet. Als Meisterwerk in seiner Art, namentlich durch die Schönheit der Sprache und die Fülle an tiefen Gedanken zeichnet sich das Kapitel „Ausfendung in die Mission“ aus, das die ergreifende Abschiedsfeier im Missionsloster beschreibt. Die Osterstimmung kommt alsdann im „Osteralleluja“ (S. 230), die Pfingststimmung im „Pfingstfeuer“ (S. 249 ff.), die Allerheiligen- und Allerseelenstimmung in den beiden letzten Kapiteln Regina Apostolorum (S. 263 ff.) und „Gräber am Wege“ (S. 279 ff.) zum Ausdruck.

Sowohl für die Betrachtung als auch für Predigt und Unterricht bietet Erzabt Webers Buch dankbaren, reichhaltigen Stoff. Einige statistische Angaben, wie z. B. die über die Verhältniszahl der Religionen (S. 4 ff.), dürften wohl kaum einen dokumentarischen Wert beanspruchen. Wenn auch der spezifisch missionswissenschaftliche Ertrag der Schrift naturgemäß nicht bedeutend ist, so konnte ein literarisch so hervorragendes Werk wegen seines bleibenden Wertes in der *MM* nicht übergangen werden.

U. Schmidlin.